

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und die UNESCO-Welterbestätte Museumsinsel Berlin

Hermann Parzinger

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) ist die mit Abstand größte Kultureinrichtung Deutschlands und eine der bedeutendsten weltweit. Sie umfasst Museen, Bibliotheken, Archive und Forschungsinstitute. Die von den Einrichtungen der SPK verwahrten Sammlungen und Bestände sind enzyklopädisch und universal zugleich, sie dokumentieren die kulturelle Entwicklung der Menschheit von den Anfängen bis zur Gegenwart. Diese Sammlungen und Bestände bilden darüber hinaus eine einzigartige Forschungsbasis mit enormen Potenzialen; auf ihrer Grundlage entstanden im 19. Jahrhundert diverse Spezialdisziplinen.

Die SPK ist eine Stiftung öffentlichen Rechts, ihr rechtlicher Status wird durch das Errichtungsgesetz von 1957 geregelt, ihre innere Ordnung beruht auf einer Satzung. Träger der SPK sind der Bund und alle 16 Länder. Nicht zuletzt auch aufgrund dieses engen Zusammenwirkens von Bund und Ländern ist die SPK innerhalb der Kultureinrichtungen Deutschlands eine Besonderheit, die mit der herausragenden nationalen Bedeutung ihrer Sammlungen und Bestände zusammenhängt: Die SPK umfasst Museen von Weltrang (die Staatlichen Museen zu Berlin – SMB), die größte wissenschaftliche Universalbibliothek im gesamten deutschsprachigen Raum (die Staatsbibliothek zu Berlin – SBB), das umfassendste historische Archiv unseres Landes (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz – GStA) sowie das Ibero-Amerikanische Institut (IAI), die größte Einrichtung ihrer Art außerhalb der iberoamerikanischen Welt, und das Staatliche Institut für Musikforschung (SIM), die wichtigste

außeruniversitäre musikwissenschaftliche Forschungseinrichtung in Deutschland. Mit fast 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einem Jahresetat von rund 260 Millionen Euro zuzüglich Drittmitteln und Sponsorengeldern stellt die SPK eine der größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften dar. Waren die Sammlungen und Bestände nahezu sämtlicher Einrichtungen bis 1990 auf West- und Ostberlin verteilt, so wurde deren Zusammenführung zur zentralen Aufgabe nach der deutschen Wiedervereinigung. Dazu mussten auch die Gebäude, ob in West- oder in Ostberlin, instandgesetzt, modernisiert und für die kommenden Aufgaben weiterentwickelt werden; hinzu kam der Bau neuer Liegenschaften, um alle Sammlungen und Bestände der Einrichtungen der SPK angemessen unterzubringen. Dieser Prozess ist nur langfristig zu betrachten und wird die SPK noch etliche Jahre beschäftigen.

Dabei obliegt der Stiftung Preußischer Kulturbesitz die vornehme Aufgabe, die historische Mitte der deutschen Hauptstadt neu zu gestalten. Ist das politische Epizentrum im Bereich nördlich des Brandenburger Tores um den Reichstag, das Kanzleramt und die umliegenden Abgeordnetengebäude entstanden, so liegt der historische, kulturelle und geistige Mittelpunkt Berlins im Bereich der Museumsinsel und ihrem Umfeld. Der Boulevard Unter den Linden ist die sichtbarste und direkteste Verbindung zwischen diesen beiden Zentren. Auf halbem Wege, vom Brandenburger Tor kommend, befindet sich dort das – neben dem Humboldt-

Abb. 1: Alte Nationalgalerie, Museumsinsel, Berlin-Mitte
(© Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Maximilian Meisse)



Abb. 2: Bode-Museum, Museumsinsel, Berlin-Mitte
(© Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Atelier Tesar)



Forum – derzeit größte kulturelle Bauprojekt Deutschlands, die Wiederherstellung und Modernisierung des Stammhauses der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Dort geht es nicht nur darum, die erhaltene historische Bausubstanz von 1914 zu sanieren und in ihrer alten Pracht wiedererstehen zu lassen, gleichzeitig wurde der im Zweiten Weltkrieg zerstörte mächtige Kuppellesaal durch eine neue architektonische Form von HG Merz ersetzt. Das Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin zeigt bereits jetzt nach der Eröffnung des Allgemeinen Lesesaals und des gesamten Nordabschnittes des Gebäudes, wie vorzüglich hier die sanierten historischen Gebäudeteile mit hinzugefügter moderner Architektur und zeitgemäßer Infrastruktur für diesen zentralen Ort der Wissensversorgung ineinandergreifen.¹ Bei ihrer voraussichtlichen Fertigstellung im Jahre 2016 wird dieses ältere der beiden Gebäude der Staatsbibliothek zu Berlin als eine wahre ‚Kathedrale des Wissens‘ auch erheblich zur Stärkung des Wissenschaftsorts Berlin und Deutschlands beitragen.

Nur einige Schritte weiter Richtung Osten erreicht man die Museumsinsel, das Herzstück der Staatlichen Museen zu Berlin und gleichzeitig auch einer der bedeutendsten Standorte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.² Die Anfänge der Berliner Museumsinsel, die seit 1999 UNESCO-Welterbestätte ist, reichen bis in das frühe 19. Jahrhundert zurück. Die Kunstsammlungen waren damals noch im Berliner Schloss, und es entstand der Gedanke, gegenüber auf der Spreeinsel ein Museumsgebäude zu errichten, in dem Teile dieser Kunstwerke untergebracht und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Der erste Museumsbau, das heute sogenannte Alte Museum, wurde von Karl Friedrich Schinkel errichtet und 1830 eröffnet, das inhaltliche Konzept hatte eine Kommission unter dem Vorsitz von Wilhelm von Humboldt entwickelt. Es ging um die Präsentation von Werken aus der Gemäldegalerie, antiker Skulpturen, dazu kam noch das Kupferstichkabinett. Den Vorstellungen Wilhelm von Humboldts folgend sollten die Kunstwerke jedoch ohne jegliche Kontextualisierung ausgestellt werden und nur durch ihre ästhetische Kraft auf die Besucher wirken. Das Alte Museum wurde damit zu einem wahren Tempel der Kunst.

Das Alte Museum war jedoch nur der erste Schritt vom Berliner Schloss hinüber auf die Museumsinsel. Einige Jahre später entwickelte der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die Vision von einer in die Ebene der Spreeinsel ausgebreiteten Akropolis der Kunst und Kultur. Die Museumsinsel sollte zu einer wahren ‚Freistätte für Kunst und Wissenschaft‘ werden. Von ihm ist eine Skizze überliefert, wie er sich diese vorstellte: Mehrere Museumsgebäude sollten dabei die unterschiedlichen Sammlungen beherbergen und von einem klassizistischen Tempel mit Fest- und Vortragssälen überragt werden, der später – gleichsam zweckentfremdet – als Nationalgalerie auch tatsächlich errichtet wurde. In den folgenden Jahrzehnten entstanden bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts verschiedene Pläne, unter anderem von Friedrich August Stüler, zum weiteren Ausbau des Geländes, die jedoch in dieser Form nicht umgesetzt wurden. Nach dem Alten Museum wurde von Stüler zunächst das Neue Museum errichtet und 1859 eröffnet, als nächstes folgte der

‚Hochtempel der deutschen Kunst‘, die 1874 in Betrieb genommene und ebenfalls von Stüler erbaute Nationalgalerie (Abb. 1).³

Den gesamten Komplex nördlich des Alten Museums mit Neuem Museum und Nationalgalerie umschloss Stüler mit Kolonnaden, und ein Kolonnadengarten sorgte für die nötige Aufenthaltsqualität. Im Jahre 1904 folgte die Eröffnung des von Ernst von Ihne erbauten Kaiser-Friedrich-Museums an der nördlichen Spitze der Museumsinsel (Abb. 2). Es dient heute unter der Bezeichnung Bode-Museum der Präsentation byzantinischer Kunst sowie der Skulpturensammlung vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, immer wieder ergänzt durch Bilder aus dem Bestand der Gemäldegalerie. Als letztes Gebäude folgte das nach Plänen von Alfred Messel errichtete Pergamonmuseum. Die Baumaßnahme setzte schon vor dem Ersten Weltkrieg ein, wurde dann aufgrund der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unterbrochen, ehe das Gebäude bis zum Jahre 1930 vollendet werden konnte. Damit war exakt 100 Jahre nach dem 1830 der Öffentlichkeit übergebenen Alten Museum die Museumsinsel endlich fertig gestellt. Dieses Glück sollte nur neun Jahre dauern, ehe mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 die Häuser nach und nach wieder für den Besucherverkehr geschlossen und die dort beherbergten Sammlungsbestände zum Schutz vor Bombenangriffen an sichere Orte verlagert wurden.

Nach dem Krieg stellte die DDR die durch Luftangriffe und Kampfhandlungen zum Teil stark beschädigte Museumsinsel allmählich wieder her und machte die Gebäude wieder zugänglich. Mit der Rückgabe von Teilen der von der sowjetischen Trophäenkommission nach Kriegsende beschlagnahmten Kunstschatze, insbesondere im Jahre 1958, wozu unter anderem die Reliefplatten des Pergamon-Altars und viele andere bedeutende Kunstwerke gehörten, erlangte die Museumsinsel wieder den Rang eines herausragenden Ortes der Weltkultur. Lediglich das am schwersten beschädigte Neue Museum, von dem ein Drittel den Bombenangriffen zum Opfer gefallen war, blieb bis zur deutschen Wiedervereinigung als Ruine und zugleich als sichtbares Zeichen der Zerstörungen des von deutschem Boden ausgehenden Zweiten Weltkriegs auf der Museumsinsel zurück.

Nach der Wiedervereinigung ergab sich für die Staatlichen Museen zu Berlin wie für alle Einrichtungen der SPK die einmalige Chance, die auf West und Ost verteilten Bestände wieder zusammenzuführen, und zwar soweit möglich an ihren angestammten Orten, was jedoch – trotz aller Kriegsverluste – durch das zwischenzeitliche Anwachsen der Sammlungen und eine veränderte Situation der Museumslandschaft in Berlin insgesamt nur bedingt realisiert werden konnte. Die Entscheidung darüber, welche Sammlungen auf der Museumsinsel konzentriert und in welchen Häusern sie gezeigt werden sollten, sowie diejenige, in welcher Form die einzelnen Gebäude saniert und den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts entsprechend weiterentwickelt werden könnten, wurden bei der Erarbeitung des Masterplans Museumsinsel getroffen. Er bildete seit den späten 1990er Jahren die konzeptionelle und planerische Grundlage der Arbeiten. Nur wenig später wurde die Museumsinsel Berlin in die Liste der Welterbestätten der UNESCO aufgenommen.



Abb. 3: Blick auf die Museumsinsel, im Vordergrund das Bode-Museum, dahinter Pergamonmuseum, Alte Nationalgalerie, Neues Museum und Altes Museum, oben Dom am Lustgarten (Staatliche Museen zu Berlin © bpk/DOM publishers, Juli 2009)

Entscheidendes Argument war dabei, dass auf der Museumsinsel nicht nur herausragende Sammlungen zu Kunst und Kultur der Menschheit verschiedener Epochen versammelt sind, sondern dass diese auch in nicht minder großartigen Museumsgebäuden untergebracht wurden, die gleichsam als Prototypen der Museumsarchitektur für die jeweilige Entstehungszeit gelten und jeweils unterschiedliche Museumskonzepte widerspiegeln. Erst diese Kombination aus der Qualität der Sammlungen und der Bedeutung der Architektur macht den besonderen Wert dieser „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ aus (Abb. 3).

Nach der Verabschiedung des Masterplans wurde umgehend mit der Sanierung der einzelnen Museen begonnen. Am Anfang stand die Alte Nationalgalerie, die im Jahre 2001 neu eröffnet werden konnte, wobei man spätere Veränderungen – vereinzelt Räume im Stil der Neuen Sachlichkeit ausgenommen – zurücknahm und den Bau im Wesentlichen auf seine Pracht wilhelminischer Zeit zurückführte. Es ist heute eines der herausragenden Gebäude der Museumsinsel und beherbergt die Sammlung zur Kunst des 19. Jahrhunderts.⁴ Als zweites Gebäude folgte das Bode-Museum, vormals Kaiser-Friedrich-Museum, das 2006 wiedereröffnet werden konnte. Es handelt sich dabei um ein Museum, das – neben der byzantinischen Kunst die großartige Berliner

Sammlung zur Bildhauerkunst vom frühen Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert zeigt; hinzu treten ferner einige Bilder aus der Gemäldegalerie sowie das Münzkabinett. Ähnlich wie die Alte Nationalgalerie war auch dieses 1904 im Neorenaissancestil von Ernst von Ihne errichtete Gebäude eines der Meisterwerke der wiedererstandenen Museumsinsel.⁵

Um ein höchst komplexes Projekt handelte es sich beim Neuen Museum, mit dessen Sanierung und Wiedererrichtung David Chipperfield beauftragt wurde, nachdem er einen entsprechenden internationalen Wettbewerb für sich entscheiden konnte. Der Umgang mit den Resten dieses Museums, die seit Kriegsende bis in die späten 1990er Jahre als Ruine auf der Museumsinsel standen, musste für jeden Architekten eine ganz besondere Herausforderung darstellen. Anders als bei der Alten Nationalgalerie und beim Bode-Museum war eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nicht mehr denkbar, sondern – denkmalpflegerischen Grundsätzen folgend – musste es darum gehen, das aus der Zeit Stülers Erhaltene zu sichern und zu erhalten, das neu Hinzuzufügende hingegen deutlich vom alten Original abzusetzen und in einer zeitgemäßen Formensprache zu realisieren, die trotz aller Modernität zu Stüler passt. Dieses Konzept David Chipperfields war bis zur Eröffnung des Neuen Museums in der Öffentlichkeit heftig umstritten, doch inzwischen gilt es

als Meilenstein im Umgang mit historischer Bausubstanz. Und die Wiederherstellung des Neuen Museums war nicht zuletzt ein Forschungsprojekt von ganz besonderer Dimension: Jede einzelne Wand und jeder Raum wurden bis in alle Details dokumentiert, analysiert und anschließend in unzähligen Workshops mit Architekten, Kunsthistorikern, Archäologen, Denkmalpflegern und Restauratoren umfassend diskutiert. Was dabei entstand, war ein neues Kunstwerk, ein Meisterwerk David Chipperfields, das Alt und Neu in außergewöhnlicher Weise zusammenbringt: Das Original kann seine Wirkung entfalten, das Neue tritt selbstbewusst hinzu.⁶

Neben dem besonderen Konzept der Wiederherstellung erzählt das Neue Museum zugleich aber auch mehrere und sehr unterschiedliche Geschichten. Es spiegelt einmal die Geschichte musealer Präsentation mit Beispielen dafür, wie man Museumsräume kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts inszenierte, welche Veränderungen in den 1930er Jahren mit dem Rückführen der intensiven Wandbemalung zugunsten einer ersten Museumsdidaktik mit Landkarten und Chronologietabellen vorgenommen wurden, und schließlich zeigt es auch moderne Präsentationen aus dem frühen 21. Jahrhundert in den zerstörten und vollkommen neu gebauten Sälen. Darüber hinaus erzählt das Gebäude die Geschichte seiner Exponate, und nicht zuletzt reflektiert das besondere Konzept Chipperfields auch die jüngere deutsche Geschichte.

Das Zusammenspiel der neuen architektonischen Sprache Chipperfields und inhaltlicher Aspekte lässt sich sehr gut im Ägyptischen Hof begreifen, wo auf Höhe des ersten Obergeschosses eine gleichsam schwebend wirkende Ebene eingezogen wurde, auf der die Porträtköpfe der Königsfamilie von Amarna zu sehen sind. Darüber befindet sich eine Glasdecke, die bei Tag Sonnenlicht und nachts Kunstlicht eintreten lässt. Diese Inszenierung ist vor allem deshalb ganz besonders wirkmächtig, weil wir wissen, dass die Amarna-Periode eine sehr kurze Zeit in der altägyptischen Geschichte war, in der unter Echnaton und seiner Gemahlin Nofretete der Polytheismus aufgegeben und einzig der Sonnengott Amun verehrt wurde. Insofern hat dieses Zusammenspiel zwischen Sonne bzw. Licht und den Porträtköpfen von Echnaton und seiner Familie hier eine ganz besondere Bedeutung und Wirkung (Abb. 4).

Am Kupfergraben, westlich dem Neuen Museum vorgelagert und von Süden her in das Pergamon-Museum einmündend, wird in einigen Jahren das neue Eingangsgebäude, die so genannte James-Simon-Galerie, stehen. Es wird derzeit ebenfalls nach Plänen von David Chipperfield errichtet. Bei der Erarbeitung des Masterplans Museumsinsel wurde klar, dass dieser einzigartige Kulturkomplex ein zusätzliches Gebäude benötigt, das funktional auf die ansteigenden Besucherströme ausgerichtet ist. Derzeit kommen im Durchschnitt 3,5 Millionen Menschen im Jahr auf die Museumsinsel, Tendenz steigend. Die einzelnen Gebäude der Insel, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert konzipiert wurden, waren nicht auf eine derartige Frequenz ausgerichtet, daher reichen die Kapazitäten für Ticketing, Garderobe, Gastronomie wie auch Museums-Shops dort in keiner Weise mehr aus und entsprechen nicht den internationalen Maßstäben, wie wir dies von anderen großen Museumskomplexen von Weltrang, wie dem Pariser Louvre, dem British Museum in

London oder dem Metropolitan Museum of Art in New York kennen. Das neue Gebäude umfasst deshalb wichtige Funktionen wie einen zentralen Eingang, der in den Hauptrundgang führt, eine Anbindung an die Archäologische Promenade mit Zugang zu vier der fünf Museen auf der Insel sowie entsprechende Kapazitäten für Ticketing, Garderobe, Shops und Gastronomie, damit der Besucher auch Orte der Gastlichkeit vorfindet.

Neben diesen kommerziellen und funktionalen Bereichen gibt es aber im Sockelgeschoss der James-Simon-Galerie auch Sonderausstellungsflächen, die unerlässlich sind, weil die Flächen der Museen auf der Insel durch die Präsentation der Sammlungen dauerhaft besetzt sind und für Wechselausstellungen keine Freiräume bieten. Hinzu kommt noch ein großes Auditorium für Vortragsveranstaltungen, quasi im Rückgriff auf die Idee Friedrich Wilhelms IV., auf der Museumsinsel auch ein zentrales Gebäude mit Fest- und Vortragssälen zu errichten. Die James-Simon-Galerie ist also ein Zweckbau, der einerseits wichtige Funktionen erfüllt, die für die Museumsinsel unerlässlich sind, andererseits handelt es sich um einen Ort, der die Museumsinsel in das 21. Jahrhundert weiterentwickelt. Die architektonische Form ist von David Chipperfield klug gewählt, weil sie das Motiv der Stüler'schen Kolonnade südlich des Neuen Museums (Abb. 5) in westlicher Richtung fortführt, dabei jedoch in eine moderne Formensprache übersetzt. Der Hauptzugang erfolgt von der Bodestraße her über eine breite, großzügige und einladende Freitreppe, die in das Hauptgeschoss hinaufführt. Zum Kupfergraben hin wird eine beeindruckende Kolonnadenhalle das Gebäude abschließen. Mit dieser modernen Umsetzung der Kolonnaden wird ein altes und für die Museumsinsel so kennzeichnendes Motiv in das 21. Jahrhundert übersetzt.

Das größte und komplizierteste Bauprojekt auf der Museumsinsel ist zweifellos die Grundsanierung des Pergamonmuseums, die im Januar 2013 angefangen hat. Die Baumaßnahme wird insgesamt circa 13 Jahre dauern, sie beginnt mit dem Nordflügel, der im Innenbereich grundlegend umgestaltet wird, und setzt sich dann im Mitteltrakt mit dem Pergamon-Altar fort, wo der Eingang aus den 1980er Jahren durch einen neuen Tempietto ersetzt wird. Dann erst folgt der Südflügel, der im Westen an der Kupfergrabenseite durch einen vierten Flügel nach Plänen von O. M. Ungers mit dem Nordflügel verbunden wird. Ein solcher vierter Flügel war ursprünglich vom Architekten Alfred Messel geplant worden, er wurde aber nie ausgeführt.

Nach den Plänen von Ungers ist dieser vierte Flügel von zentraler Bedeutung, weil er auf der Hauptebene des Pergamonmuseums einen wirklichen Rundgang durch das ganze Gebäude ermöglicht. Dieser Hauptrundgang wird einen einzigartigen Blick in die Architekturgeschichte der Antike bieten. Hier wird die Architektur des pharaonischen Ägyptens ausgestellt werden, und zwar mit dem Kalabschator und dem Sahuré-Tempel als Höhepunkte, danach wird man durch das Portal von Tell Halaf den Südflügel betreten, dahinter werden sich späthethitische Architekturteile und Bauskulpturen aus Nordsyrien sowie der südöstlichen Türkei anschließen, ehe man durch die Prozessionsstraße von Babylon auf das Ishtar-Tor zugeführt wird. Danach entfalten sich die drei der griechisch-römischen Zeit gewidmeten



Abb. 4 Büste der Königin Nofretete im Neuen Museum, Neues Reich, 18. Dynastie, Amarna, Ägypten, um 1340 v. Chr., Schenkung James Simon (© Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Achim Kleuker)

Abb. 5 Kolonnadenhof, Museumsinsel Berlin, Brunnen vor der Alten Nationalgalerie; Blick auf Altes und Neues Museum (© SPK/Foto: Maximilian Meisse)





Abb. 6: Das Archäologische Zentrum
(© Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Thomas Meyer)

Säle, der erste mit dem Tor von Milet, der zweite im Zentrum mit dem Pergamon-Altar und zuletzt im Norden der sogenannte Hellenistische Saal. Diese drei Säle werden nicht wesentlich verändert, allerdings müssen sie einer Grundsanierung unterzogen werden. Vom Hellenistischen Saal aus gelangt man dann in den Nordflügel, der eine tiefgreifende Umgestaltung erfahren wird. Die Räume, die ehemals bis 1939 unter der Bezeichnung Deutsches Museum als Erweiterung des Bode-Museums der Aufnahme von Malerei und Skulptur des Mittelalters und der frühen Neuzeit dienten, werden zur Aufnahme der Mschatta-Fassade umstrukturiert. Sie ist eines der herausragenden Architekturdenkmäler der frühislamischen Zeit. Derzeit ist sie beengt im Obergeschoss des Südflügels untergebracht, künftig wird sie im Nordflügel auf der Hauptebene großzügig ausgestellt sein und erstmals ihre ganze Wirkung entfalten können.

Die Hauptebene wird also einen grandiosen Rundgang durch die Architekturgeschichte der Antike bieten, beginnend mit dem pharaonischen Ägypten und mit Mesopotamien und über die griechisch-römische Welt bis in den frühen Islam reichend. Dabei werden auch Verbindungen zwischen Epochen und Kulturräumen deutlich werden. Der Besucher wird erfahren, dass die griechisch-römische Welt nicht ohne ihre ägyptischen und vorderasiatischen Wurzeln zu verstehen ist, und er wird auch begreifen, wie sehr die Kunst des Islam auf antikem Erbe aufbaut. In den Nebenräumen des Hauptrundgangs sowie im Obergeschoss werden dann die übrigen Sammlungsbestände des Vorderasiatischen Museums im Südflügel und des Museums für Islamische Kunst im Nordflügel zu sehen sein. Der Mittelteil wird – wie bisher – durch die Architekturdenkmäler der Antikensammlung bestimmt, während der neue vierte Flügel am Kupfergraben Architekturteile und Großskulpturen des Ägyptischen Museums aufnehmen wird.⁷

Zuletzt wird dann noch die Generalsanierung des Alten Museums zu realisieren sein, bei dem bisher nur Tei-

le des Daches, die Rotunde sowie die große Freitreppe in vorgezogenen Teilmaßnahmen erfasst wurden. Es ist Ziel, das Gebäude weitgehend in den Zustand der Schinkel-Zeit zurückzusetzen und an die Archäologische Promenade anzubinden. Ein zeitlicher Termin für den Beginn dieser Arbeiten ist gegenwärtig aufgrund der vielen anderen Baumaßnahmen auf der Museumsinsel jedoch noch nicht abzusehen.

Nach Abschluss aller Arbeiten werden vier der fünf Museen auf der Museumsinsel durch eine zum Teil unterirdische Verbindung – die so genannte Archäologische Promenade – erreichbar sein. Sie wird alle Häuser mit archäologischen Sammlungen vom Alten Museum über das Neue Museum und das Pergamonmuseum bis zum Bode-Museum verknüpfen. Vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs waren diese vier Gebäude durch Brückenübergänge verbunden, die vom Alten zum Neuen Museum, vom Neuen zum Pergamonmuseum und von dort zum Bode-Museum (ehemals Kaiser-Friedrich-Museum) führten. Im Zuge des Masterplans hatte man jedoch beschlossen, diese Brückenübergänge nicht mehr zu errichten, sondern stattdessen eine unterirdische Verbindung zu schaffen. In den schon fertig gestellten Häusern sind die dafür nötigen baulichen Vorkehrungen bereits getroffen: Im Bode-Museum wurde eine Anschlussmöglichkeit gebaut, und im Neuen Museum hat man die Innenhöfe hierfür um eine Ebene tiefer gelegt. Diese Archäologische Promenade soll jedoch nicht allein dem Ziel dienen, trockenen Fußes von einem Gebäude in das nächste zu gelangen, sondern sie soll gleichsam als sechstes Museum der Insel für kultur-, epochen- und raumübergreifende interdisziplinäre Wechselpräsentationen zur Verfügung stehen. Das Konzept zielt darauf ab zu zeigen, dass sich der Mensch trotz unterschiedlicher kultureller, geografischer und historischer Kontexte immer wieder mit ähnlichen Grundfragen befasst hat: mit der Frage nach der Weltordnung oder nach dem Jenseits, mit Ausdrucksformen zwischen Ornament und Abstraktion, mit Formen des Erinnerns. Diese Themen sollen künftig mit Exponaten aus verschiedenen Kulturen und Epochen in der Archäologischen Promenade behandelt werden. Ein solcher Ansatz ist so wichtig, weil die einzelnen Gebäude der Insel – und das zeichnet sie gerade aus und unterscheidet sie gleichzeitig von anderen großen Museumskomplexen der Welt – auf ganz bestimmte Kulturräume, Epochen und Kunstgattungen fokussiert sind. Die Archäologische Promenade wird dann gleichsam eine Art Quersumme bilden und die Häuser der Insel auf eine intellektuell ganz besonders ansprechende Weise verbinden.

Die Gestaltung der Freiflächen auf der Museumsinsel ist von zentraler Bedeutung für die Aufenthaltsqualität dieses so außergewöhnlichen Ortes in der Mitte der deutschen Hauptstadt. In einer ersten Maßnahme wurde der so genannte Kolonnadenhof fertig gestellt und 2010 eröffnet. Er verbindet Neues Museum mit Alter Nationalgalerie und bildet dort insbesondere in der wärmeren Jahreszeit einen wunderbaren Ort des Verweilens und des Ausruhens für Museumsbesucher und Stadtwanderer. Die Kolonnade führt entlang dem Spreeufer in einem Bogen um die Alte Nationalgalerie herum und endet etwas weiter nördlich hinter dem Pergamonmuseum. Dieser nördlichste Teil der Kolonnaden ist noch nicht fertig gestellt und wird erst im Zuge der Gene-

ralianierung des Pergamonmuseums zusammen mit dessen Mitteltrakt neu gestaltet. Man wird dann um die Alte Nationalgalerie und das Pergamonmuseum herumgehen und sich auch unter den S-Bahn-Brücken hindurchbewegen können. Im Hof zwischen dem Neuen Museum und der James-Simon-Galerie ist ein Brunnen vorgesehen. Von diesen Freiflächen aus werden sich dem Besucher der Museumsinsel unterschiedliche Zugänge eröffnen: Er kann jedes Haus einzeln über den jeweiligen Hauptzugang betreten oder sich über die James-Simon-Galerie auf den Hauptrundgang begeben oder über die Archäologische Promenade in die verschiedenen Museen gelangen. Die Zugangsmöglichkeiten sind also ausgesprochen flexibel, es gibt ein zentrales Angebot, das jedoch die Vielfalt der Begegnungen mit der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens auf der Museumsinsel in keiner Weise einschränken wird. Durch dieses gut durchdachte Verteilungssystem wird die Museumsinsel künftig auch für deutlich höhere Besucherzahlen gewappnet sein.

Auf der westlichen Seite des Kupfergrabens, direkt gegenüber dem Bode-Museum, liegt auf dem so genannten Kasernen-Gelände die natürliche Erweiterungsfläche der Museumsinsel. Die im Neorenaissancestil erbauten und denkmalgeschützten Kasernenbauten sind dort bereits saniert worden. Hier sind Büros und Bibliotheken einerseits des Deutschen Historischen Museums und andererseits des Museums für Islamische Kunst und des Ägyptischen Museums untergebracht. Dem Altbau wurde ein neuer Gebäudekomplex hinzugefügt, das Archäologische Zentrum, das Ende Oktober 2012 eröffnet werden konnte (Abb. 6). Dort sind nun all die Wissenschaftsfunktionen, die bislang noch relativ unsystematisch über die jeweiligen Häuser der Museumsinsel verteilt waren, konzentriert: Fachbibliotheken, Archivbestände, Studiensammlungen, Restaurierungslabors, Räume der Fachwissenschaftler und andere Bereiche, die hier zu ei-

ner modernen Wissenschaftsinfrastruktur zusammengefasst sind. In einem Lesesaal und in einem Saal für Sondersammlungen sind die Bibliotheks- und Sammlungsbestände der Museen zu Studienzwecken für die internationale Forschung und die universitäre Nachwuchsbildung umfassend zugänglich. Das Archäologische Zentrum ist gleichzeitig auch der topografische Brückenschlag von der Museumsinsel hinüber zur Humboldt-Universität.

In dem noch frei bleibenden Bereich zwischen Archäologischem Zentrum im Norden, der S-Bahnlinie im Süden und dem Kupfergraben im Osten befindet sich ein Grundstück annähernd dreieckiger Form von der ungefähren Größe des jetzigen Bode-Museums. Hier ist ein weiterer Museumsneubau geplant, dessen Finanzierung jedoch noch nicht Teil des Masterplans ist. Es ist das Ziel, die Gemäldegalerie vom Kulturforum hierher an die Museumsinsel zu bringen und mit der Skulpturensammlung zu vereinen. Da dies alleine auf der Fläche des Bode-Museums nicht möglich ist, bedarf es eines weiteren Gebäudes, dem Bode-Museum direkt gegenüber liegend und von vergleichbarer Dimension. Im Bode-Museum sollen dann die südeuropäischen Schulen der Malerei wie auch der Bildhauerei gezeigt werden, in einem Neubau die nordalpinen. Die Frage, inwieweit Malerei und Skulptur in einer Ausstellungspräsentation gewinnbringend in einen Dialog gebracht werden können, wird in der Fachwelt bisweilen unterschiedlich beurteilt, und dennoch fällt auf, dass die großen Museumskomplexe der Welt immer dort, wo sich Möglichkeiten zur Neupräsentation ergeben (Rijksmuseum Amsterdam, Außenstelle des Louvre in Lens, neue Räume im Prado in Madrid sowie in der Petersburger Ermitage), die Gattungen nicht mehr streng voneinander getrennt zeigen, sondern sie in einen klugen Dialog stellen, um dem Besucher über kunstgeschichtliches Spartendenken hinaus erhellende ästhetische Erlebnisse zu ermöglichen und

Abb. 7 Siegerentwurf Wiederrichtung des Berliner Schlosses, Ansicht von der Nord-West-Seite
(© Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum/Franco Stella)



auch Kulturgeschichte nahezubringen. Ob und wann dieser große Plan jedoch verwirklicht werden kann, ist im Augenblick noch nicht absehbar und wird derzeit im Rahmen einer Machbarkeitsstudie untersucht.

Der Masterplan Museumsinsel zur Sanierung und Weiterentwicklung der Gebäude hat nach nunmehr etwa 15 Jahren gerade einmal die Hälfte der Wegstrecke zurückgelegt. Es wird wohl noch einmal so lange dauern, ehe alles weitgehend fertig gestellt sein wird. Gleichzeitig ergibt sich mit der teilweisen Wiedererrichtung des Berliner Schlosses (Abb. 7) und der Realisierung des Humboldt-Forums die Chance, die Museumsinsel als herausragenden Ort der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens geografisch und auch inhaltlich weiterzuentwickeln und die Museumsinsel im Verbund mit dem Humboldt-Forum zu einem einzigartigen Ort der Weltkulturen zu machen. Hinter den Mauern des Schlosses, die damals alle Ursprungssammlungen der Berliner Museen beheimateten, sollen die Bestände des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst zur Kunst und Kultur Afrikas, Asiens, Amerikas, Australiens und Ozeaniens, die sich derzeit noch in Dahlem befinden, in einer ganz und gar neuen und zeitgemäßen Form präsentiert werden. Gleichzeitig werden sie dort mit dem Humboldt-Labor der Humboldt-Universität, dem Themenschwerpunkt „Welt der Sprache“ der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und Veranstaltungsbereichen für andere kulturelle Ausdrucksformen, wie Kino, Tanz, Musik, Theater und Performatives, verknüpft.⁸

Die besondere Bedeutung des Humboldt-Forums liegt darin, dass es nicht nur ein Museum sein soll, sondern ein neuartiges Kunst- und Kulturerfahrungszentrum. Es ist benannt nach den Brüdern von Humboldt, zum einen nach Alexander, dem wissenschaftlichen Entdecker Lateinamerikas und Erforscher Zentralasiens, aber auch mit Wilhelm von Humboldt ist das Projekt eng verbunden, befasste dieser sich doch nicht nur als Wissenschaftler mit den Sprachen Südasiens und der Südsee, sondern machte sich gleichzeitig als Wissenschaftsorganisator grundlegende Gedanken zum Zusammenwirken unterschiedlicher Wissenschafts- und Kulturinstitutionen. Auch in dieser Tradition wird das Humboldt-Forum eine innovative Verbindung von Museum, Bibliothek und Universität verwirklichen.

Wie eng schon im 19. Jahrhundert die Verbindung von Schloss und Museumsinsel gesehen wurde, machen Skizzen von Friedrich Wilhelm IV. und Friedrich August Stüler deutlich, die diesem Gedanken sogar in einer baulichen Konzeption Ausdruck verliehen. Nichts davon wurde jemals realisiert, aber genau darin liegt die eigentliche Legitimation des Humboldt-Forums für diesen Ort. Die Museumsinsel mit der Kunst- und Kulturentwicklung Europas und des Nahen Ostens war die große Vision des 19. Jahrhunderts. Doch erst mit dem Humboldt-Forum und dessen außereuropäischen Sammlungen kann die Mitte der deutschen Hauptstadt – sich an den Erfordernissen einer globalisierten Welt im 21. Jahrhundert orientierend – zu einem wahren Ort der Weltkulturen werden.

¹ Der neue Lesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin. Hg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2013.

² Michael EISSENHAUER/Astrid BÄR/Elisabeth ROCHAUSHALEM (Hg.): Museumsinsel Berlin, München 2012.

³ Peter-Klaus SCHUSTER (Hg.): Die Alte Nationalgalerie, Berlin 2003.

⁴ Bernhard MAAZ (Hg.): Die Alte Nationalgalerie. Geschichte, Bau und Umbau, Berlin 2001.

⁵ Bernd Wolfgang LINDEMANN (Hg.): Bode-Museum. Architektur, Sammlung, Geschichte, Neu-Isenburg 2010; Dieter

KÖCHER/Bodo BUCZYNSKI (Hg.): Das Bode-Museum. Projekte und Restaurierung, Lindenberg 2011.

⁶ Rik NYS/Martin REICHERT (Hg.): Neues Museum Berlin, Köln 2009.

⁷ Benoit JUNOD/Georges KHALIL/Stefan WEBER/Gerhard WOLF (Hg.): Islamic Art and the Museum, London 2013.

⁸ Das Humboldt-Forum im Berliner Schloss. Planungen, Prozesse, Perspektiven. Hg. von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, München 2013.